

**KOLONIALITÄT DER MACHT, EUROZENTRISMUS
UND LATEINAMERIKA**

ES KOMMT DARAUF AN

Texte zur Theorie der politischen Praxis
Herausgegeben von Boris Buden, Jens Kastner,
Isabell Lorey, Birgit Mennel, Stefan Nowotny,
Gerald Raunig, Hito Steyerl, Ingo Vavra, Tom Waibel
Band 17

ANÍBAL QUIJANO

KOLONIALITÄT DER MACHT,
EUROZENTRISMUS UND
LATEINAMERIKA

AUS DEM SPANISCHEN VON ALKE JENS
UND STEFAN PIMMER

MIT EINER EINLEITUNG VON JENS KASTNER
UND TOM WAIBEL

VERLAG TURIA + KANT

WIEN - BERLIN

Originaltext: Aníbal Quijano: *Colonialidad del poder, eurocentrismo y América Latina*. Veröffentlicht in: *La colonialidad del saber: eurocentrismo y ciencias sociales. Perspectivas Latinoamericanas*. Edgardo Lander (Hg.) CLACSO, Consejo Latinoamericano de Ciencias Sociales, Buenos Aires, Argentina. Juli 2000. p. 246. <http://bibliotecavirtual.clacso.org.ar/libros/lander/quijano.rtf>.

INHALT

JENS KASTNER UND TOM WAIBEL

EINLEITUNG: KLASSIFIZIERUNG UND KOLONIALITÄT DER MACHT	7
Klasse und Klassifizierung	10
Theorie und Politik	15

ANÍBAL QUIJANO

KOLONIALITÄT DER MACHT, EUROZEN- TRISMUS UND LATEINAMERIKA	21
---	----

I. AMERIKA UND DAS NEUE MUSTER GLOBALER MACHT	25
Raza, eine mentale Kategorie der Moderne	26
Der Kapitalismus: die neue Struktur zur Kontrolle des Faktor Arbeit	29
Kolonialität der Macht und globaler Kapitalismus	31
Kolonialität und die »Eurozentrierung« des globalen Kapitalismus	33
Neues Muster globaler Macht und neue globale Intersubjektivität	40
Die Frage der Moderne	47

II. KOLONIALITÄT DER MACHT UND	
EUROZENTRISMUS	63
Kapital und Kapitalismus	64
Evolutionismus und Dualismus	67
Homogenität/Kontinuität und Heterogenität/ Diskontinuität	70
Der neue Dualismus	73
III. EUROZENTRISMUS UND HISTORISCHE	
ERFAHRUNG IN LATEINAMERIKA	79
Der Eurozentrismus und die »nationale Frage«:	
der Nationalstaat	80
Der Nationalstaat in Amerika: die Vereinigten Staaten	87
Lateinamerika: der Cono Sur und die weiße Mehrheit	91
Indio-, schwarze und mestizische Mehrheit: der unmögliche »moderne Nationalstaat«	96
Unabhängiger Staat und koloniale Gesellschaft: historisch-strukturelle Abhängigkeit	100
Eurozentrismus und Revolution in Lateinamerika	109
BIBLIOGRAPHIE	119

KLASSIFIZIERUNG UND KOLONIALITÄT DER MACHT

ANÍBAL QUIJANO, DEKOLONIALISTISCHE
SOZIALTHEORIE UND POLITIK

Der peruanische Soziologe Aníbal Quijano gehört ohne Zweifel zu den wichtigsten AutorInnen der dekolonialistischen Theorie. Zentrale Begriffe der Debatten um das Fortwirken kolonialer Strukturen und um mögliche Strategien dagegen sind von ihm geprägt. Seine Rezeption im deutschsprachigen Raum ist jedoch kaum angelaufen. Trotz eines verstärkten Interesses, das in den letzten Jahren auch an theoretischen Positionen aus Lateinamerika zu verzeichnen ist, hat offensichtlich die mangelnde Verfügbarkeit von Texten Quijanos auf Deutsch eine breite Bezugnahme bisher verhindert.¹ Während der von Pablo Quintero und Sebastian Garbe herausgegebene Band

¹ Zur dekolonialistische Debatte existiert bloß ein einziger Aufsatz auf Deutsch: Aníbal Quijano: »Die Paradoxien der eurozentrierten kolonialen Moderne«. In: *Prokla. Zeitschrift für kritische Sozialwissenschaft*, 40 (1), 2010, Heft 158, S. 29-47. Zuvor gab es in den 1970er und 1980er Jahre Übersetzungen von Texten Quijanos, die aber nicht mehr als eine sporadische Bezugnahme zur Folge hatten, vgl. etwa Aníbal Quijano: »Marginaler Pol der Wirtschaft und marginale Arbeitskraft.« In: Dieter Senghaas (Hg.): *Peripherer Kapitalismus Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1974, 298-341, und Aníbal Quijano: »Über die direkte Demokratie der Produzenten.« In: Veronika Bennholdt-Thomsen/ Tilman Evers/ Klaus Meschkat/ et al. (Hg.): *Prob-*

zur *Kolonialität der Macht* (2013)² – einem der wichtigen, von Quijano geprägten Begriffe – erstmals einige Texte der lateinamerikanischen Diskussion um den Ansatz des Soziologen versammelt, soll dieses Buch Grundlagenarbeit leisten und stellt daher einen von Quijanos bedeutenden Texten im Original vor.

Der 1928 in Yanama, Peru, geborene Quijano studierte an der Universidad Nacional Mayor de San Marcos (UNMSM) in Lima und am Departamento Latinoamericana de Sociología de la FLACSO in Chile. Er erwarb seinen Dokortitel 1964 an der UNMSM. Seit 1975 war er als Professor an der Soziologischen Fakultät der UNMSM tätig. Zuletzt war er Professor am Department of Sociology an der Binghamton University, New York. Zahlreiche Gastprofessuren in vielen Städten der Welt (Paris, São Paulo, Mexiko-Stadt, u.v.a.) weisen ihn zudem als gefragten Gelehrten aus.³ In den 1970er Jahren beschäftigte er sich vor allem mit der Landfrage in Lateinamerika, mit den besonderen Lebens- und Arbeitsbedingungen der bäuerlichen Bevölkerungsgruppen und den Schlüssen, die aus diesen für eine linke, klassenkämpferische Position zu ziehen waren. Allein die Titel der wichtigsten seiner Veröffentlichungen wie etwa *Crisis Imperialista y clase obrera*

leme und Perspektiven der Linken. Lateinamerika – Analyse und Berichte, Nr. 5. Berlin: Olle & Wolter 1981, S. 41-64.

² Pablo Quintero/ Sebastian Garbe (Hg.): *Kolonialität der Macht. De/koloniale Konflikte: zwischen Theorie und Praxis*. Münster: Unrast 2013.

³ Zur wissenschaftlichen Biografie Quijanos vgl. <http://www.ces.uc.pt/emancipa/cv/gen/quijano.html> [zuletzt aufgerufen am 16.09.2015]

en America Latina (1974) und *Imperialismo, clases sociales y estado en el Perú, 1890-1930: El Perú en la crisis de los años 30* (1978) weisen sein Denken als eines aus, das tief in der marxistischen Theorie verankert ist. Das änderte sich auch nicht mit den Schwerpunktverlagerungen, die Quijanos Arbeiten in den 1980er und 1990er Jahren erfuhren. Anders als anderen dekolonialistischen TheoretikerInnen war es Quijano nicht um eine Abgrenzung vom Marxismus zu tun, auch als er sich Fragen der Moderne, des Eurozentrismus und der Globalisierung zuwandte. Es ging ihm immer auch um eine Erneuerung und Aktualisierung marxistischer Grundannahmen, etwa in Form einer Revision zentraler Begriffe wie dem der Arbeit.⁴ Bleiben einerseits die indigenen und bäuerlichen Bewegungen stets im Fokus seiner Auseinandersetzungen, gerät hinsichtlich der strukturellen Bedingungen, unter denen diese agieren und analysiert werden müssen, nicht mehr allein die Klassengesell-

⁴ Walter D. Mignolo etwa – neben Quijano und Enrique Dussel wohl der dritte wichtige Theoretiker des Dekolonialismus – weist den Marxismus in all seinen Spielarten an verschiedenen Stellen immer wieder dem »okzidentalen Denken« zu, von dem er seine dekolonialistische Perspektive abgegrenzt wissen will. Gleichzeitig bezeichnet er diese aber als von Frantz Fanon geprägt und bezieht sich auch auf José Carlos Mariátegui, allerdings ohne der Tatsache Aufmerksamkeit zu schenken, dass beide sich in Theorie wie Praxis als Marxisten verstanden, vgl. Jens Kastner/ Tom Waibel: »Dekoloniale Optionen. Argumentationen, Begriffe und Kontexte dekolonialer Theoriebildung«. In: Walter D. Mignolo: *Epistemischer Ungehorsam. Rhetorik der Moderne, Logik der Kolonialität und Grammatik der Dekolonialität*. Wien: Turia + Kant 2012, S. 7-42, hier S. 35.

schaft, sondern der Kolonialismus und seine Folgen fortan stärker ins Blickfeld. Anfang der 1990er Jahre erscheinen grundlegende Texte wie beispielsweise »Colonialidad y Modernidad/Racionalidad« (1991), die seine Rolle als Bereiter theoretischer Grundlagen und als zentraler Stichwortgeber für den politik-, kultur- und sozialwissenschaftlichen Dekolonialismus schließlich vorbereiten. Quijano ist auch Mitglied des transdisziplinären und transnationalen Forschungszusammenhangs »Projekt Modernität/Kolonialität«.⁵

KLASSE UND KLASSIFIZIERUNG

Es lässt sich ohne Weiteres sagen, dass Quijano eine Diskussion aufgreift und vertieft, die sowohl auf theoretischer wie auch auf politischer Ebene von José Carlos Mariátegui (1894–1930) angestoßen worden war. Der ebenfalls peruanische Marxist und Mitbegründer der Sozialistischen Partei Perus (1928) hatte Ende der 1920er Jahre auf die besondere Situation Lateinamerikas, insbesondere im Hinblick auf die ökonomische Rückständigkeit der ländlichen Regionen, hingewiesen und nach den Konsequenzen gefragt, die daraus für eine marxistische Gesellschaftsanalyse – und selbstverständlich auch für linke Po-

⁵ Vgl. Jens Kastner/ Tom Waibel: »Dekoloniale Optionen«, a.a.O. und Sebastian Garbe: »Das Projekt Modernität/ Kolonialität – Zum theoretischen/ akademischen Umfeld des Konzepts der Kolonialität der Macht«. In: Pablo Quintero und Sebastian Garbe (Hg.): *Kolonialität der Macht*, a.a.O., S. 21–52.